

Der erste Petrusbrief — eine Taufrede des Silvanus?

Von W. Bornemann in Frankfurt a. M.

I. In seiner »Chronologie der altchristlichen Litteratur« (I, 451—465) hat Adolf von Harnack die Hypothese aufgestellt, daß der sog. erste Petrusbrief ursprünglich gar kein Brief gewesen sei und den jetzigen Rahmen 1, 1. 2 und 5, 12—14 nicht enthalten habe, sondern von einem angesehenen Lehrer oder Confessor spätestens um 90 stamme; vor 2 Pt 3, 1 zitiere niemand ein Wort aus 1 Pt als petrinisch. Harnack hat mit diesem Vorschlage bei scharfsinnigen Forschern wie Wrede (Z. f. d. N. T. W. I, 75—85) und Jülicher (Einl. i. d. N. T. 4. Aufl. 1901 S. 165—167) Widerspruch gefunden. Auch der neuste Erklärer des 1 Pt, Rudolf Knopf (Meyerscher Kommentar 7. Aufl. S. 19 f.) lehnt in seinem trefflichen Werke Harnacks Vermutung ab. Wie mir scheint, mit Unrecht. Ich will hier nicht alle die Gründe wiederholen, die Harnack ins Feld geführt hat, wohl aber die Gegenstände prüfen, mit denen Jülicher Harnacks Gedanken zu widerlegen sucht. So sehr ich sonst dem, was Jülicher über 1 Pt schreibt (S. 159—166) fast in allen Punkten zustimme, muß ich ihm hier Satz für Satz widersprechen.

Wenn J. bemerkt, »eine ausdrückliche Nennung des Autors dürften wir vor Ende des 2. Jahrhunderts bei derartigen Zitaten (nämlich aus 1 Pt bei Polykarp und andern) nicht erwarten«, so ist das zweifellos richtig, aber im vorliegenden Falle nicht entscheidend. Denn es eröffnet nur die Möglichkeit, daß das Schriftstück schon früh als petrinisch bekannt gewesen ist, schließt aber ebensowenig die Möglichkeit aus, daß es noch nicht dem Petrus zugeschrieben wurde.

Wenn J. fortfährt, »der Briefcharakter hafte dem Schriftstück (1, 3 ff. 12, 2, 13, 4, 12, 5, 1—5. 9) gar zu deutlich an, also habe es von Haus aus eine Adresse besessen, und, daß deren Verdrängung durch eine falsche noch nach 150 so vollkommen und rasch geglückt sein solle, behalte etwas Wunderhaftes«, so könnte erstens doch die Adresse ebenso gefehlt haben, wie sie noch heute bei Hebr und 1 Joh fehlt. Zweitens aber und ganz besonders muß ich dem widersprechen, daß aus den angeführten Stellen — Knopf hebt besonders 5, 1 hervor — sich »der Briefcharakter gar zu deutlich ergebe«. Ich habe diese Stellen wieder und wieder gelesen, finde aber nur, daß sie gegen eine rein theoretische Abhandlung sprechen, aber in eine

mündliche Ansprache ebenso gut passen wie in einen Brief. Den Briefcharakter beweisen sie nicht, also auch nicht das ursprüngliche Vorhandensein einer Adresse und ihre spätere Verdrängung. Im Gegenteil finde ich, daß das Schriftstück eigentlich nichts enthält von dem, was den eigentlichen Charakter eines wirklichen Briefes ausmacht. Es findet sich 1, 3—5, 11 — abgesehen von der einen kurzen Notiz, daß der Verfasser Presbyter und Zeuge der Leiden Christi sei (5, 1) — keine einzige Andeutung über die Persönlichkeit, die Umstände und das Geschick des Verfassers. Es findet sich keine einzige Äußerung über die gegenseitigen Beziehungen zwischen ihm und den Angeredeten. Es findet sich keine Andeutung davon, daß der Verfasser die Angeredeten überhaupt persönlich kennt. Es findet sich endlich kein Wort über das Recht des Verfassers, die Angeredeten zu trösten und zu ermahnen, keine Begründung seiner irgendwie gearteten Autorität, ja keine erkennbare Spur der Veranlassung zu seinem Eingreifen. Daß der Verfasser, wie Jülicher S. 160 sagt, »ihnen das Evangelium gebracht hat oder durch seine Schüler 1, 12. 25 hat bringen lassen«, ist eine durch nichts begründete Behauptung. Ebenso fehlt, abgesehen von dem zweimaligen allgemeinen ἀγαπητοί jede konkrete briefliche Anrede; denn die Gruppenbezeichnungen 2, 18. 3, 1. 7. 5, 1. 5 kommen als solche nicht in Betracht. Man muß also, wenn man von 1, 1. 2 und 5, 12—14 absieht, feststellen: das Schriftstück enthält eine Ansprache, aber nichts deutet darauf hin, daß hier ein Brief vorliegt.

Auch die folgenden Bemerkungen Jülicher sind nicht stichhaltig. Daß »die Rahmenstücke von der Schwülstigkeit des 2 Pt abstecken«, mag sein. Daß sie aber »zu dem übrigen 1 Pt vortrefflich passen«, bestreite ich. Ich weiß nicht, weshalb die nichtssagende Bemerkung 5, 12, die Grüße 5, 13 und die doch sehr eigentümliche Umschreibung der Adressaten 1, 1, die höchst unklar ist und schwerlich »Gemeinden« bezeichnet, zum Inhalt des Schriftstücks besonders passen sollen (das Wort *παρεπιδήμοις* allein ist noch nicht entscheidend). Sie sind dem Inhalt gegenüber völlig gleichgültig und bieten vielmehr allerlei Rätsel und Schwierigkeiten, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man das, was zwei so anerkannte Forscher wie Jülicher und B. Weiß sua ihnen entnehmen, vergleicht. Das einzige, was einigermaßen zum Inhalt des Schriftstückes paßt, ist die Formel 1, 2 *κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ πατρὸς ἐν ἀγιασμῷ πνεύματος εἰς ὑπακοὴν καὶ θαντισμὸν αἵματος Ἰησοῦ Χριστοῦ*. Der Ausdruck *θαντισμός* entspricht freilich mehr den Wendungen des Hebräerbriefes als des 1 Pt, aber sonst sind wenigstens Hauptgedanken des letzteren hier an die Spitze gestellt. Nur

ist es doch wohl eine starke Uebertreibung, wenn J. darin eine »geradezu meisterhafte Zusammenfassung der Hauptgesichtspunkte des Briefes«, »eine höchst kunstvolle Gruppierung des Fundaments unsers Heils« sieht. Ich wüßte nicht, weshalb nicht auch ein andres Glied der nachapostolischen Christenheit diese triadische Charakteristik dem Schriftstücke ebensogut hätte vorsetzen können wie der von J. angenommene römische Verfasser des Ganzen. Vor allem aber wäre doch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß, falls 1, 3—5, 11 eine Ansprache ist, an der Spitze überhaupt nicht eine Adresse gestanden hat, sondern eine Widmung, die ohne die Anfangsworte Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ die beiden ersten Verse umfaßte.

Endlich sagt Jülicher: »Anstoß an den Schlußversen wird man nur nehmen, wenn man im Briefe eine andre Persönlichkeit als Petrus indiziert findet. Nun, dort tritt der Verf. ganz zurück; wo er aber von sich redet 5, 1, paßt alles auf Petrus; selbst wenn man nach Harnack ‚Zeugen der Leiden Christi‘ nicht auf den Jünger Jesu deuten soll, der seinem Herrn noch in den hohenpriesterlichen Palast nachfolgte, als alle andern sich geflüchtet hatten, so ist es die feinste Charakteristik des Zeugen κατ' ἐξοχήν, der sogar den Kreuzestod seines Meisters nachgeahmt hat, und der Schluß von 5, 1 klingt wie ein Verweis auf Mt 19, 28«. Hier bin ich geradezu erstaunt. Hat doch Jülicher selbst S. 162 das richtige Urteil ausgesprochen: »Man kann unbedingt behaupten, daß, wenn unserm Briefe das erste Wort ‚Petrus‘ fehlte, niemand auf die Vermutung, er sei von Petrus verfaßt, geraten würde«. Die Erwähnung des Silvanus, des Markus und der unter ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλεκτή gemeinten Gemeinde und die Adresse 1, 1 sind in Wirklichkeit, soweit unsre Kenntnis über Petrus reicht, genau solche Schwierigkeiten gegenüber der Abfassung durch Petrus wie der Inhalt des Schriftstückes selbst, — nur Schwierigkeiten, die in einer ganz andern Richtung liegen. Keine Spur im ganzen Inhalt des Schreibens deutet auf Petrus hin; und die einzige Stelle, wo der Verfasser von sich selbst redet, 5, 1, paßt durchaus nicht auf Petrus, selbst der Hinweis auf Mt 19, 28 ändert daran nichts. Denn, mag nun Petrus selbst oder, wie J. meint, ein römischer Christ um 100 unter Petrus Namen dies Trosts Schreiben ausgesandt haben, man muß doch fragen: weshalb bezeichnet sich der Verfasser nur als συμπρεσβύτερος καὶ μάρτυς τῶν τοῦ Χριστοῦ παθημάτων, aber nicht als Apostel? Weshalb deutet nichts auf seine apostolische Autorität und nichts auf persönliche Erinnerungen an Wort und Wirken Jesu hin?

Damit ist Jülichers ganze Kritik an Harnacks Hypothese zusammengebrochen. Es ist also durchaus möglich und nicht unwahrscheinlich, daß ein altes Schriftstück, 1 Pt 1, 3—5, 11 umfassend, erst später durch die Zusätze 1, 1. 2 und 5, 12—14 zu einem petrinischen Briefe gestempelt worden ist, — genau so, wie die als »Hebräerbrief« überlieferte Abhandlung erst später durch den Zusatz 13, 22—25 als paulinisch charakterisiert wurde, — von anderen Beispielen zu schweigen. Ich werde aber erst am Schluß meiner Darlegungen auf die Frage zu antworten suchen, wie der Rahmen zu dem Schriftstück hinzugekommen ist, und Harnacks Anschauung folgend, zunächst nur den Inhalt der ursprünglichen Urkunde 1, 3—5, 11 untersuchen. Über sie ist von Erklärern und von Vertretern der Einleitungswissenschaft schon viel Vortreffliches ermittelt und geschrieben worden. Gleichwohl glaube ich noch einige wesentliche Gesichtspunkte, die bislang noch nicht in Betracht gezogen sind, aufweisen zu können. Ich möchte wahrscheinlich machen, daß 1 Pt 1, 3—5, 11 ursprünglich eine Taufrede war, und zwar im Anschluß an Psalm 34 um das Jahr 90 von Silvanus in einer Stadt Kleinasiens gehalten.

II. Daß 1 Pt nicht bloß reich an Zitaten aus dem AT, sondern in seinem ganzen Charakter und Sprachschatz vom AT, bzw. von der LXX überaus stark beeinflusst ist, wird von den meisten Erklärern mit Recht hervorgehoben. Unter den benutzten Schriften stehen die Proverbien, Jesus Sirach, die Psalmen und Deuterjesaias voran; daneben werden Sacharja, Hosea, Genesis, Exodus, Levitikus und Sapientia verwertet¹. Mir scheint jedoch, daß unter allen alttestamentlichen Abschnitten einer am allermeisten in 1 Pt verwertet ist und in einem ganz besonderen Verhältnis zu 1 Pt steht, nämlich Psalm 34. In 1 Pt findet sich eine ganze Anzahl von Anführungen aus Ps 34, außerdem ist der ganze Gedankengang und Charakter verwandt, endlich finden sich auch im einzelnen noch mancherlei Spuren sachlichen und sprachlichen Zusammenhangs.

1. Ich mache zunächst die Zitate namhaft und hebe hervor, daß die Reihenfolge der Stellen in 1 Pt fast durchaus die gleiche ist wie in Ps 34.

¹ Auf folgendes möchte ich hier aufmerksam machen: 1) zu ἀμίαντος, ἀμάραντος 1, 4, 5, 4 vgl. Sap. Sal. 3, 13, 4, 2, 6, 13. 2) Der Satz 1, 12 οὐχ ἑαυτοῖς, ὑμῖν δὲ διηκόνουν αὐτὰ ist als Parenthese zu fassen; dann vereinfacht sich die Erklärung bedeutend. 3) In dem Abschnitt 1, 13—17 wird meines Erachtens an den Auszug aus Ägypten gedacht vgl. 1, 13, 15, 18, darum 1, 19 an das Passahlamm. 4) Zu 2, 12 ἐν ἡμέρᾳ ἐπίσκοπῆς, vgl. Sap. Sal. 3, 7 ἐν καιρῷ ἐπίσκοπῆς in demselben Sinne; ebenso zu 2, 25 ἐπίσκοπος τῶν ψυχῶν ὑμῶν vgl. Sap. 1, 6 τῆς καρδίας ἐπίσκοπος.

a) Die Anfangsworte εὐλογητὸς ὁ θεός κτλ. = Ps 34, 2 εὐλογήσω τὸν κύριον.

b) 1 Pt 2, 3 εἰ ἐγεύσασθε, ὅτι χρηστὸς ὁ κύριος = Ps 34, 9. Wenn in 1 Pt die Worte καὶ ἴδετε fortgelassen sind (Knopf: »weil es in das Bild nicht hineinpassen würde«), so haben sie vielleicht schon vorher ihren entsprechenden Wiederhall gefunden in dem Satz 1, 8 ὃν οὐκ ἰδόντες ἀγαπᾶτε.

c) 1 Pt 2, 4 πρὸς ὃν προσερχόμενοι = Ps 34, 6 προσέλθατε πρὸς αὐτόν, wobei das folgende καὶ φωτίσθητε anklingt in den Worten τοῦ ἐκ σκότους ὑμᾶς καλέσαντος εἰς τὸ θαυμαστὸν αὐτοῦ φῶς (vgl. auch Hebr 6, 4). Handelt es sich bei πρὸς ὃν προσερχόμενοι um eine Anlehnung an Ps 34, 6, so bedarf es nicht erst der besonderen Rechtfertigung, die Knopf — an sich richtig — zu der Stelle bringt (S. 89).

d) 1 Pt 2, 6 καὶ ὁ πιστεύων ἐπ' αὐτῷ οὐ μὴ καταισχυνθῆ = Ps 34, 6 καὶ τὰ πρὸ ὄψα ὑμῶν οὐ μὴ καταισχυνθῆ. Natürlich ist das Wort in 1 Pt 2, 6 genaues Zitat aus Jes 28, 16. Aber daß der Verfasser dieses Zitat und dann auch Ps 118, 22 gewählt hat, beruht sehr wahrscheinlich auf dem Gleichklang mit Ps 34, 6. Von Ps 34, 6 ist er auf die andern Stellen und damit zugleich auf das, wie auch Knopf findet, unvermittelt auftretende Bild von den Steinen 2, 4—8 geführt worden.

e) 1 Pt 3, 10 f.: ὁ γὰρ θέλων ζῶην ἀγαπᾶν καὶ ἰδεῖν ἡμέρας ἀγαθὰς παυσάτω τὴν γλῶσσαν ἀπὸ κακοῦ καὶ χεῖλη τοῦ μὴ λαλῆσαι δόλον, ἐκκλινάτω ἀπὸ κακοῦ καὶ ποιησάτω ἀγαθόν, ζητησάτω εἰρήνην καὶ διωξάτω αὐτήν· ὅτι ὀφθαλμοὶ κυρίου ἐπὶ δικαίους καὶ ὅτα αὐτοῦ εἰς δέησιν αὐτῶν, πρόσωπον δὲ κυρίου ἐπὶ ποιούντας κακὰ = Ps 34, 13—17 (mit unbedeutenden formalen Abweichungen). Dabei ist festzustellen, daß dieser Abschnitt aus Ps 34 offenbar auch schon in 1 Pt 2, 1 mitgewirkt hat: ἀποθέμενοι οὖν πᾶσαν κακίαν καὶ πάντα δόλον καὶ ὑποκρίσεις καὶ φθόνους καὶ καταλαλιάς, vielleicht auch 1 Pt 3, 8.

f) Am Schluß 1 Pt 5, 5 f.: πάντες δὲ ἀλλήλοις τὴν ταπεινοφροσύνην ἐγκομβώσαθε, ὅτι ὁ θεὸς ὑπερηφάνοις ἀντιτάσσεται, ταπεινοῖς δὲ δίδωσιν χάριν. ταπεινώθητε οὖν ὑπὸ τὴν κραταιὰν χεῖρα τοῦ θεοῦ, ἵνα ὑμᾶς ὑψώσῃ ἐν καιρῷ = Ps 34, 10 ἐγγὺς κύριος τοῖς συντετριμμένοις τὴν καρδίαν καὶ τοὺς ταπεινοὺς τῷ πνεύματι σώσει. (Hier ist kein eigentliches Zitat, aber doch eine auffallende sachliche Übereinstimmung vorhanden.)

Bei allen diesen Zitaten ist nun zu beachten, daß sie ohne jede Zitationsformel ohne weiteres in den Text eingeflochten werden. Ob man den Anfang 1 Pt 1, 3 mit Ps 34, 2 in Parallele stellen darf, könnte bei der Fülle gleichartiger Stellen (vgl. Knopf

zu 1, 3 S. 40) zweifelhaft erscheinen, aber die große Anzahl der übrigen Zitate aus Ps 34 berechtigt doch wohl zu der Annahme, ebenso die Übereinstimmung in Charakter und Inhalt zwischen 1 Pt und Ps 34.

2. Der Gesamthalt von Ps 34 ist ein dankbarer Lobpreis des Herrn, der die Gerechten und Frommen, die ihn suchen und anrufen, die Demütigen und Gottesfürchtigen erhört und sättigt, schützt und errettet und seine Freundlichkeit die erfahren läßt, die auf ihn hoffen; zugleich eine Ermahnung zum Wandel in der rechten Gottesfurcht, nämlich zum Meiden des Bösen in Wort und Tat und zum Streben nach dem Guten und dem Frieden; endlich ein Ausdruck der Gewißheit, daß Gott die Ungerechten strafen, die Gerechten und Demütigen aber schonen und erlösen wird.

Alle diese Grundgedanken des Ps 34 kommen auch in 1 Pt und zwar im wesentlichen in derselben Reihenfolge zur Geltung: Gott der Erretter und gütige Geber 1 Pt I, 3—9. 2, 9. 10. 3, 11. 4, 7—11; Gott der Heilige, der den Wandel in der rechten Gottesfurcht fordert 1 Pt I, 13—3, 13; Gott der gerechte Richter 1 Pt I, 17. 2, 23. 4, 6. 17—19. 5, 1—11. Es versteht sich von selbst, daß sie alle hier christliche Färbung haben und christlich begründet werden. Die Errettung besteht nicht in der Fortdauer des irdischen Wohles, in der Bewahrung der Gebeine, sondern in dem ewigen Heil vom Himmel, in der Errettung der Seelen. Die Christen sind Pilger hienieden und sollen sich danach halten: sie sollen vorsichtig wandeln und in der Hoffnung leben, sie sollen nicht bloß das Böse meiden, sondern auch das Gute tun und Liebe üben; sie sollen sich, durch Gottes Wort neugeboren, an Gottes Wort nähren. Sie sollen wissen, daß den Gottlosen das Gericht sicher ist, wenn schon der Gerechte zunächst von Gottes Heimsuchung getroffen wird. Dem Demütigen aber ist das Heil gewiß. Dabei werden alle diese Gedankengänge immer wieder ausdrücklich und unmittelbar christlich begründet, indem auf Schritt und Tritt — vielleicht mehr als in irgend einer andern Schrift des NT — alles zu Jesus, seiner Offenbarung, seinem Leiden, seinem Vorbild, seinem Tode, seiner Auferstehung, seinem Geiste, seiner Erhöhung, seiner Wiederkunft in Beziehung gesetzt wird.

3. Allein durch alle diese hellen Farben des Evangeliums schauen doch als Untergrund die einfachen Glaubensgedanken des Ps 34, und eine ganze Reihe von nebensächlichen kleinen Zügen in Form und Inhalt erinnern wieder an den bewußten oder unbewußten Zusammenhang mit jenem alttestamentlichen Liede. Zwar wird an manchen Stellen der gleiche Inhalt durch verschiedene Worte aus-

gedrückt. So ist in I Pt von λύπη, πάσχειν, πειρασμοί, πύρωσις die Rede (I, 6. 2, 19. 20. 21. 23. 3, 17. 4, 12. 15. 19. 5, 10), in Ps 34 von θλίψις; in I Pt heißt es ἀγαλλιᾶν und χαίρειν (I, 6. 8. 4, 13. 19), in Ps 34, 3 εὐφραίνεσθαι; in I Pt δοξάζειν (2, 12. 4, 11. 16), in Ps 34 μεγαλύνειν und ὑψοῦν; in I Pt χάρις (I, 13. 2, 19 f. 3, 7. 4. 10. 5, 10), in Ps 34 χρηστός ὁ κύριος; in I Pt προσευχαί, παρατιθέναι τὰς ψυχὰς, ἐπιρίπτειν τὴν μέριμναν (3, 7. 4, 7. 19. 5, 7), in Ps 34 ἐκζητεῖν τὸν κύριον, κράζειν, δέησις; in I Pt αἰσχύνειν (4, 16), in Ps 34 πλημμυλοῦν; und das im Kehrreim Ps 34, 5. 7. 8. 18. 19 vorkommende ἐρρύσατο ἐκ πασῶν τῶν θλίψεων (oder παροικιῶν) findet sich dem Wortlaut nach in I Pt überhaupt nicht, aber der Sache nach vollauf, nur mit den auch in Ps 34 mehrfach vorhandenen Ausdrücken σώζειν, σωτηρία und λυτροῦν (I, 5. 9. 18. 2, 2. 3, 21). Aber in vielen einzelnen Gedanken und auch in mancherlei Kleinigkeiten und zufälligen Ausdrücken zeigt sich doch auch Übereinstimmung. Man vergleiche folgende Stellen:

a) I Pt I, 3 ἐλπίς ζωῶν, 2, 4 λίθος ζῶν, 2, 5 λίθοι ζῶντες, 2, 24 δικαιοσύνη ζήσωμεν, 3, 7 χάρις ζωῆς — Ps 34, 13 θέλων ζῶν.

b) I Pt I, 5 τοὺς ἐν δυνάμει θεοῦ φρουρούμενους — Ps 34, 8 παρεμβαλεῖ ἄγγελος κυρίου κύκλω τῶν φοβουμένων αὐτόν.

c) I Pt I, 5. 9. 10. 2, 2. 3, 21 σωτηρία, σωτηρία ψυχῶν, σώζειν — Ps 34, 7 ἔσωσεν, σώσει, λυτρώσεται ψυχὰς δούλων αὐτοῦ.

d) I Pt I, 8 ὃν οὐκ ἴδόντες — Ps 34, 9 γεύσασθε καὶ ἴδετε (vgl. oben zu I, b).

e) I Pt I, 10 ἐξεζήτησαν — Ps 34, 5 ἐξεζήτησα, 34, 11 ἐκζητοῦντες.

f) I Pt I, 3 ἐλπίς, I, 13 ἐλπίζατε, I, 21 ἐλπίς εἰς θεόν, 3, 5 ἐλπίζουσαι εἰς θεόν, 3, 15 ἢ ἐν ὑμῖν ἐλπίς — Ps 34, 9 ὃς ἐλπίζει ἐπ' αὐτόν, 34, 23 πάντες οἱ ἐλπίζοντες ἐπ' αὐτόν.

g) I Pt I, 14 τέκνα ὑπακοῆς — Ps 34, 12 δεῦτε τέκνα, ἀκούσατέ μου.

h) I Pt I, 15 ἅγιοι γενήθητε 2, 9 ἔθνος ἅγιον 3, 5 ἅγιοι γυναῖκες — Ps 34, 10 πάντες οἱ ἅγιοι αὐτοῦ.

i) I Pt I, 17 ἐν φόβῳ 2, 17 τὸν θεὸν φοβείσθε 2, 18 ἐν παντὶ φόβῳ, 3, 2 ἐν φόβῳ ἀγνὴ ἀναστροφή — Ps 34, 8 οἱ φοβούμενοι αὐτόν, 34, 10 φοβήθητε τὸν κύριον . . . οἱ φοβούμενοι αὐτόν. So treffend die Bemerkungen im allgemeinen auch sein mögen, die Knopf S. 68 ff. zu I Pt I, 17 über die Furcht in der Religion macht, so kann doch I Pt vielleicht gerade durch den Anschluß an Ps 34 als Text und nur dadurch gekommen sein, den Gedanken und Ausdruck φόβος zu verwenden.

k) I Pt I, 17 παροικία — Ps 34, 5 ἐκ πασῶν τῶν παροικιῶν.

l) I Pt 2, 15 ἀγαθοποιούντας, 2, 20 ἀγαθοποιούντες, 3, 6 ἀγαθοποιούσαι, 3, 13 τοῦ ἀγαθοῦ ζηλωταί, 3, 17 ἀγαθοποιούντες, 4, 19 ἐν ἀγαθοποιίᾳ — Ps 34, 15 ποιήσον ἀγαθόν.

m) I Pt 2, 16 ὡς θεοῦ δούλοι — Ps 34, 23 ψυχὰς δούλων αὐτοῦ.

n) I Pt 2, 25 ἐπίσκοπος faßt nur den Sinn von Ps 34, 16 ὀφθαλμοὶ κυρίου ἐπὶ δικαίους zusammen; ebenso ist I Pt 2, 12 ἐν ἡμέρᾳ ἐπισκοπῆς eine Anwendung des ganzen Verses Ps 34, 16.

o) I Pt 3, 4 τοῦ πραέως καὶ ἡσυχίου πνεύματος; 3, 15 μετὰ πραότητος καὶ φόβου — Ps 34, 3 ἀκουσάτωσαν πραεῖς.

p) I Pt 3, 13. 4, 14 μακάριοι — Ps 34, 9 μακάριος ἀνὴρ.

q) I Pt 4, 14 ἐν ὀνόματι Χριστοῦ, 4, 16 ἐν ὀνόματι τούτῳ — Ps 34, 4 ὑψώσωμεν τὸ ὄνομα αὐτοῦ.

r) I Pt 4, 15 μὴ κακοποιός — Ps 34, 15 ἔκκλινον ἀπὸ κακοῦ.

Ich gebe nun den Text von Ps 34 so wieder, daß die Anklänge und Zitate des I Pt gesperrt gedruckt erscheinen:

Psalm 34: 2 Εὐλόγησω τὸν κύριον ἐν παντὶ καιρῷ, διὰ παντὸς ἡ αἰνεσίς αὐτοῦ ἐν τῷ στόματί μου. 3. ἐν τῷ κυρίῳ ἐπαινεθήσεται ἡ ψυχὴ μου· ἀκουσάτωσαν πραεῖς καὶ εὐφρανθήτωσαν. 4. μεγαλύνετε τὸν κύριον σὺν ἐμοί, καὶ ὑψώσωμεν τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐπὶ τὸ αὐτό. 5. ἐξεζήτησα τὸν κύριον καὶ ἐπήκουσε μου καὶ ἐκ πασῶν τῶν παροικιῶν μου ἐρρύσατό με. 6. πρὸς ἐλθάτε πρὸς αὐτὸν καὶ φωτίσθητε, καὶ τὰ πρόσωπα ὑμῶν οὐ μὴ κατασιγχυνθῆ. 7. οὗτος ὁ πτωχὸς ἐκέκραξε καὶ ὁ κύριος εἰς ἤκουσεν αὐτοῦ καὶ ἐκ πασῶν τῶν θλίψεων αὐτοῦ ἔσωσεν αὐτόν. 8. παρεμβαλεῖ ἄγγελος κυρίου κύκλω τῶν φοβουμένων αὐτὸν καὶ ῥύσεται αὐτούς. 9. γεύσασθε καὶ ἴδετε ὅτι χρηστὸς ὁ κύριος· μακάριος ἀνὴρ ὃς ἐλπίζει ἐπ' αὐτόν. 10. φοβήθητε τὸν κύριον πάντες οἱ ἅγιοι αὐτοῦ, ὅτι οὐκ ἔστιν ὑστέρημα, τοῖς φοβουμένοις αὐτόν. 11. πλούσιοι ἐπτώχευσαν καὶ ἐπέινασαν, οἱ δὲ ἐκζητοῦντες τὸν κύριον οὐκ ἐλαττώθησονται παντὸς ἀγαθοῦ. διάψαλμα. 12. δεῦτε τέκνα, ἀκούσατέ μου, φόβον κυρίου διδάξω ὑμᾶς. 13. τίς ἐστιν ἀνθρωπος ὁ θέλων ζωὴν, ἀγαπῶν ἡμέρας ἰδεῖν ἀγαθάς; 14. παῦσον τὴν γλῶσσάν σου ἀπὸ κακοῦ, καὶ χεῖλ σου τοῦ μὴ λαλῆσαι δόλον. 15. ἔκκλινον ἀπὸ κακοῦ καὶ ποιήσον ἀγαθόν, ζήτησον εἰρήνην καὶ δίωξον αὐτήν. 16. ὀφθαλμοὶ κυρίου ἐπὶ δικαίους καὶ ὄτα αὐτοῦ εἰς δέησιν αὐτῶν. 17. πρόσωπον δὲ κυρίου ἐπὶ ποιούντας κακὰ τοῦ ἐξολοθρεῦσαι ἐκ γῆς μνημοσύνην αὐτῶν. 18. ἐκέκραξαν οἱ δίκαιοι καὶ ὁ κύριος εἰς ἤκουσεν αὐτῶν καὶ ἐκ πασῶν τῶν θλίψεων αὐτῶν ἐρρύσατο αὐτούς. 19. ἐγγὺς κύριος τοῖς συντετριμμένοις τὴν καρδίαν καὶ τοὺς ταπεινοὺς τῷ πνεύματι σώσει. 20. πολλὰ

αἱ θλίψεις τῶν δικαίων καὶ ἐκ πασῶν αὐτῶν ῥύσεται αὐτοὺς ὁ κύριος. 21. φυλάσσει πάντα τὰ ὁσαῦ αὐτῶν, ἐν ἑξ αὐτῶν οὐ συντριβήσεται. 22. θάνατος ἀμαρτωλῶν πονηρός, καὶ οἱ μισοῦντες τὸν δίκαιον πλημμελήσουσι. 23. λυτρώσεται κύριος ψυχὰς δούλων αὐτοῦ, καὶ οὐ μὴ πλημμελήσουσι πάντες οἱ ἐλπίζοντες ἐπ' αὐτόν.

Der Raum verbietet es, nun auch umgekehrt den Text von 1 Pt in gleicher Weise wiederzugeben. Aber jeder Leser kann sich selbst dies Bild herstellen. Dabei ergibt sich, daß der Beziehungen zwischen 1 Pt und Ps 34 ganz auffallend viele sind, so viele, daß man einen besonderen Zusammenhang zwischen 1 Pt und Ps 34 annehmen muß. Mir scheinen sie sich am allereinfachsten und sichersten zu erklären, wenn 1 Pt 1, 3—5, 11 eine Rede, bzw. Ansprache im Anschluß an Psalm 34 ist. Aber bei welcher Gelegenheit? Die Antwort wird durch eine andre Beobachtung nahegelegt.

III. Demjenigen, der sich mit der Entstehungsgeschichte des sogenannten apostolischen Symbols beschäftigt hat, ist es bekannt, daß in der christlichen Literatur des 1. und 2. Jahrhunderts sich eine ganze Reihe von Stellen findet, die man gewissermaßen als Vorstufen, Keime und Ansätze zur späteren Symbolbildung betrachten kann. Es handelt sich dabei nicht um das Vorhandensein eines abgeschlossenen Symbols und einer mehr oder minder festen regula fidei, sondern um kurze lehrhafte oder liturgische Formeln, in denen bestimmte wichtige Tatsachen oder Gedanken des Evangeliums ausgesprochen sind. Viele von ihnen haben sich nicht zu dauerndem, allgemeinem Gebrauch durchgesetzt; andre findet man in den mannigfachen späteren Symbolformen wieder. Im NT sind derartige Formeln z. B. Rö 1, 3 f. 8, 33 f. 14, 9. 1 Kor 12, 4—6. 15, 3 f. Gal 4, 4—6. Eph 1, 19—23. 4, 4—6. Phil 2, 6—11. 1 Ti 2, 5 f. 3, 16. Ti 2, 11—14. Hbr 12, 2. Offenb. 1, 5. Akt 10, 38—42. An keiner Stelle des NT aber ist die Ähnlichkeit mit den späteren Symbolformen so weitgehend, umfassend und deutlich wie 1 Pt 3, 18—4, 5. Wohl ist hier noch kein festes symbolisches Satzgefüge gegeben, aber in einem einheitlichen, wenn auch noch lockeren und freien Zusammenhange und in sachlicher Reihenfolge sind hier in einem *μάθημα* über die Person Jesu Christi Formeln zusammengestellt, die unverkennbar an den zweiten Artikel des apostolischen Symbols erinnern:

ὅτι καὶ Χριστὸς ἀπαξ περὶ ἁμαρτιῶν ἀπέθανεν θανατωθεὶς μὲν σαρκί, ζωοποιηθεὶς δὲ πνεύματι, ἐν ᾧ καὶ τοῖς ἐν φυλακῇ πνεύμασιν

πορευθεὶς ἐκήρυξε . . . δι' ἀναστάσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὅς ἐστιν ἐν δεξιᾷ θεοῦ, πορευθεὶς εἰς οὐρανόν . . . οἱ ἀποδώσουσιν λόγον τῷ ἐτοίμως ἔχοντι κρίναι ζῶντας καὶ νεκρούς.

Die Reihenfolge dieser Formeln erscheint umso bedeutsamer, als der Abschnitt eingeleitet wird durch das Wort 3, 15: κύριον δὲ Χριστὸν ἀγιάσατε ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν, ἔτοιμοι ἀεὶ πρὸς ἀπολογίαὺν παντὶ τῷ αἰτοῦντι ὑμᾶς λόγον περὶ τῆς ἐν ὑμῖν ἐλπίδος. Es handelt sich also um ein Bekenntnis zu Christus, dessen wesentliche Einzelheiten den Angeredeten im Herzen und Bewußtsein leben sollen, so daß sie darüber den Nichtchristen, seien es nun Privatleute oder obrigkeitliche Personen, jederzeit Rede und Antwort stehen können. Es sind eben die Grundzüge der evangelischen Verkündigung von Christus, wie sie in der Missionspredigt vorgetragen, im Taufunterricht eingepägt und in Mission und Apologetik verwendet wurden. Es sind die Grundlinien, die später zur festen Symbolbildung und bei der Taufe zur Sitte der traditio und redditio symboli geführt haben. Ich mache dabei ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der Ausdruck περὶ τῆς ἐν ὑμῖν ἐλπίδος 3, 15 nach 1, 21 im wesentlichen identisch ist mit περὶ τῆς ἐν ὑμῖν πίστεως. Der Glaube an Jesus Christus ist hier kurz zusammengefaßt.

Prüfen wir die Einzelheiten, so fehlt hier — wie überhaupt im ganzen 1 Pt — der Ausdruck υἱὸς θεοῦ, ferner die Erwähnung der Empfängnis und Geburt (in gewissem Sinne treten dafür 1, 20 die Ausdrücke προεγνωσμένου μὲν πρὸ καταβολῆς κόσμου, φανερωθέντος δὲ ἐπ' ἐσχάτου τῶν χρόνων ein), die Kreuzigung und das Begräbnis. Dagegen kommen zum Ausdruck die Bezeichnung »Herr« 3, 15, das Leiden und Sterben 3, 17 f., die Hadesfahrt 3, 19, die Auferstehung, die Himmelfahrt, das Sitzen zur Rechten Gottes 3, 21 f. und das Gericht über Lebendige und Tote 4, 5.

Ist so der sogenannte zweite Artikel fast völlig vertreten, so sieht man sich unwillkürlich danach um, ob man nicht im Text von 1 Pt auch vom ersten und dritten Artikel Spuren findet. Da kann man nun darauf hinweisen, daß nach dem feierlichen Eingang 1, 3—12 der ganze Abschnitt 1, 13—3, 12 eingeleitet wird mit dem Gedanken, daß die Angeredeten jetzt Gott als Vater anrufen 1, 17, seine Kinder sind, gezeugt durch das Wort 1, 22—25. Sie sind bestimmt zu seinem Dienst in ihrem Pflichtenkreise 2, 1—3, 12. Dabei heben sich bedeutsam hervor die Sätze: 1, 21 ὥστε τὴν πίστιν ὑμῶν καὶ ἐλπίδα εἶναι εἰς θεόν, 2, 9 τὰς ἀρετὰς ἐξαγγείλατε τοῦ κτλ., 2, 12 δοξάσωσιν τὸν θεόν, 2, 20 τοῦτο χάρις παρὰ θεοῦ, 3, 12 ὀφθαλμοὶ κυρίου ἐπὶ δικαίους κτλ. Aber auch der Inhalt des dritten Artikels wird in

dem Abschnitt 4, 7—19 angedeutet: τὸ τῆς δόξης καὶ τοῦ θεοῦ πνεῦμα ἐφ' ὑμᾶς ἀναπαύεται (4, 14). In dem abschließenden Verse 4, 19 kehrt der Gedanke mit den Worten πιστῶ κτίσῃ in den Anfang zurück. Andererseits ist in dem Schlußwort 5, 10 das ewige Leben als das gottverbürgte Ziel bezeichnet.

Vielleicht darf man endlich auch das hervorheben, daß der feierliche Eingang 1, 3—12 triadisch gegliedert ist, indem er zuerst von Gott dem Vater redet, der die Wiedergeburt verursacht hat 1, 3, sodann von Jesus Christus, der dem Glauben das Heil vermittelt 1, 8 f., endlich von dem heiligen Geist, der dieses Heil einst vorher verkündigt hat und nun verwirklicht 1, 10—12. Gerade die über die Wirksamkeit des heiligen Geistes hier ausgesprochenen Gedanken haben später in einzelnen Symbolformen — und zwar nur in morgenländischen — ihre Zusammenfassung gefunden¹.

Bekanntlich hat man sich vergeblich bemüht, in 1 Pt eine klar durchgeführte, einheitliche Disposition nachzuweisen. Vielleicht bieten die vorstehenden Darlegungen doch Gesichtspunkte, die beachtet werden müssen. Freilich von einem Schema, nach dem der Verfasser sich gerichtet hätte, kann nicht die Rede sein. Er bewegt sich in völliger Freiheit nach praktischen Bedürfnissen. Aber es ist doch wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß mit Gedankengängen des Ps 34 in eigentümlicher Weise die Gedankengänge sich verflechten, die bei dem christlichen Taufunterricht die maßgebenden waren. Daraus folgt, daß, wenn es sich bei 1 Pt 1, 3—5, 11 um eine Ansprache handelt, es am nächsten liegt, an eine Taufrede zu denken, die nach vollzogener Taufe, anknüpfend an den Taufunterricht, innerhalb der Gemeinde an die Neugetauften gerichtet ist.

IV. Bei genauerer Prüfung erweist sich tatsächlich 1 Pt 1, 3—5, 11 als eine Taufrede, als eine gelegentlich einer größeren Taufhandlung gehaltene Ansprache. Dafür mache ich folgende Gründe geltend.

¹ So bei Iren. c. h. I, 10 § 1 πνεῦμα ἅγιον τὸ διὰ τῶν προφητῶν κεκηρυχὸς τὰς οἰκονομίας καὶ τὰς ἐλεύσεις κτλ. — Cyrill von Jerusalem, kat. X, § 4 εἰς ἕν ἅγιον πνεῦμα τὸν παράκλητον τὸ λαλήσαν ἐν τοῖς προφήταις. — Apostol. Constitt. VII, c. 41 τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, ταυτέστιν τὸν παράκλητον τὸ ἐνεργῆσαν ἐν πᾶσιν τοῖς ἀπ' αἰῶνος ἁγίοις, ὕστερον δὲ ἀποσταλὲν καὶ τοῖς ἀποστόλοις κτλ. — Pseudo-Athan. cfr. Athan opp. ed. Montfaucon I, II p. 1278 f. τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον . . . τὸ λαλήσαν ἐν νόμῳ καὶ ἐν προφήταις καὶ ἐν εὐαγγελίοις κτλ. — Symbol der Kirche von Salamis: τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον . . . τὸ λαλήσαν διὰ τῶν προφητῶν. — Das von Epiphanius eingeführte Taufsymboll τὸ ἅγιον πνεῦμα . . . τὸ λαλήσαν ἐν νόμῳ καὶ κηρύξαν ἐν τοῖς προφήταις κτλ. — Symbol der armenischen Kirche τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τὸ λαλήσαν ἐν τῷ νόμῳ, τοῖς προφήταις καὶ τοῖς εὐαγγελίοις. — 1. Synode von Konstantinopel τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον . . . τὸ λαλήσαν διὰ τῶν προφητῶν. — Ausdrücklich zitiert wird 1 Pt 1, 10 von der antiochenischen Synode gegen Paul von Samosata.

1. Der kurze Satz 3, 21 $\delta \kappa \alpha \iota \delta \mu \alpha \varsigma \acute{\alpha} \nu \tau \acute{\iota} \tau \upsilon \rho \omicron \nu \nu \upsilon \nu \sigma \acute{\omega} \zeta \epsilon \iota \beta \acute{\alpha} \pi \tau \iota \sigma \mu \alpha$ sagt es eigentlich ganz deutlich. Das wird doppelt klar, wenn man die Parallele Tit. 3, 5 $\xi \omega \sigma \epsilon \eta \mu \alpha \varsigma \delta \iota \alpha \lambda \omicron \upsilon \tau \rho \omicron \upsilon \pi \alpha \lambda \iota \gamma \gamma \epsilon \nu \epsilon \sigma \iota \alpha \varsigma \kappa \tau \lambda.$ vergleicht. Dort steht $\eta \mu \alpha \varsigma$, auf alle Christen, auch auf den Verfasser, bezüglich und der Aorist für die Tatsache der Vergangenheit. Hier steht ausdrücklich das Präsens $\sigma \acute{\omega} \zeta \epsilon \iota$, noch verstärkt durch die Zeitbestimmung $\nu \nu \nu$, und die Worte $\kappa \alpha \iota \delta \mu \alpha \varsigma$ besagen, daß freilich auch sonst andre durch die Taufe gerettet sind, daß aber jetzt die Angeredeten durch die Taufe die Rettung empfangen haben. Die Taufhandlung ist also soeben vollzogen. Schwerlich genügt die Erklärung von Sodens, der das Präsens damit begründet, daß »die Rettung schon jetzt im Prinzip geschehe, wenn auch die Verwirklichung in der eschatologischen Zukunft liege«.

2. Meine Deutung von 3, 21 wird durch den Zusammenhang noch sicherer. Es ist allen aufmerksamen Erklärern aufgefallen, daß die klare Gedankenreihe des Verfassers 3, 15—4, 6 durch die Verse 3, 19—21 in eigentümlicher Weise unterbrochen und erst durch den Ausdruck $\delta \iota \acute{\alpha} \nu \alpha \sigma \tau \acute{\alpha} \sigma \epsilon \omega \varsigma \text{ I. Xp. V. 21}$ wieder aufgenommen und fortgeführt wird. Von Soden bemerkt dazu: »Im Zusammenhang haben diese Ausführungen (3, 20 f.) die Bedeutung, zur Anschauung zu bringen, ebenso, in welchem Maße Menschen Gottes Langmut widerstehen können, wodurch die befremdende Feindschaft, der das Christentum begegnet, wie von Welch geringem Erfolg Gottes Heilsveranstaltungen oft sind, wodurch die Kleinheit der Zahl der Christen begreiflich wird.« Wie gesucht ist diese Deutung! Die eingeschobenen Sätze 3, 19—21 bedeuten nun in der Tat einen höchst befremdenden und schwerfälligen Seitensprung des Verfassers, eine Abschweifung, die an sich durch die vorherigen Aussagen über Jesus nicht völlig erklärt wird. Wohl ist man bei dem Verfasser umständliche Kettensätze mit immer neuen Angliederungen gewohnt (vgl. z. B. 1, 3—11, 17—21. 4, 3—6), aber doch nirgendwo solche gedankliche Sprünge wie 3, 19—21. Die Hadesfahrt gibt Gelegenheit, von der Predigt an die Geister zu reden; dies führt auf die in der Sintflut untergegangene Menschheit; die Arche Noah als Rettungsmittel $\delta \iota \prime \upsilon \delta \alpha \tau \omicron \varsigma$ findet als Gegenstück die jetzt in der Taufe vollzogene Rettung $\delta \iota \prime \upsilon \delta \alpha \tau \omicron \varsigma$, und dies veranlaßt endlich eine Erklärung der Taufe als $\sigma \upsilon \nu \epsilon \iota \delta \eta \sigma \epsilon \omega \varsigma \acute{\alpha} \gamma \alpha \theta \eta \varsigma \acute{\epsilon} \tau \eta \rho \acute{\omega} \tau \eta \mu \alpha \epsilon \iota \varsigma \theta \epsilon \acute{\omicron} \nu$, eine Erklärung, die mit 2, 19 ff. und 3, 16 in Einklang steht. Nicht der Gedanke der Hadesfahrt, der jenen Zeiten wichtig und religiös praktisch war (vgl. auch 4, 6) ist das Befremdliche; auch nicht der für unsere moderne abendländische Logik kaum erträgliche Vergleich der beiden Rettungs-

mittel δι' ὕδατος (die Arche rettet durch das Wasser hindurch, die Taufe rettet mittels des Wassers), sondern die eigentümliche Kette der Gedanken: Hadesfahrt — Predigt an die Geister — Sintflut — Arche — Taufe, wobei zudem noch die Predigt im Hades auf die ungläubigen, im Wasser untergegangenen Zeitgenossen Noahs beschränkt wird. Man begreift diese ganze, an sich überflüssige und schwerfällige Abweichung nur dann, wenn dem Verfasser daran lag, jedenfalls ein Wort über die Taufe zu sagen, und wenn man daran denkt, daß ihm und seiner christlichen Umgebung die Parallele von Taufe und Arche Noah schon geläufig war. Von dieser letzteren Betrachtung aus ergab sich dann die Anknüpfung gerade an die Hadesfahrt sehr leicht. Das Bedürfnis, von der Taufe und ihrer Bedeutung mitten im Zusammenhang des μάρτυμα über Jesus Christus zu reden, ergab sich aber für den Verfasser aus der Tatsache der eben vollzogenen Taufe ganz von selbst. Und da er die Wiedergeburt als durch das Wort Gottes oder das Evangelium vollendet ansieht (1, 3. 14. 23. 25. 2, 2), so deutet er nun die Taufe als eine Handlung, durch die ein gutes Gewissen Gott gegenüber, also Vergebung der Sünden, Friede und Gottesgemeinschaft, für die Dauer erbeten wird. Der ganze Einschub 3, 19—21, ohne besonderen Anlaß schwierig und unverständlich, wird begreiflich, sobald man annimmt, daß hier eine gleich nach einer Taufhandlung gehaltene Rede vorliegt.

3. Damit stimmt ferner völlig der Satz 2, 2 überein: ὡς ἀρτιγέννητα βρέφη τὸ λογικὸν ἄδολον γάλα ἐπιποθήσατε κτλ. Mir scheint, daß unser Sprachgefühl durch die Gewohnheit gegenüber der Schärfe des Ausdrucks ἀρτιγέννητα βρέφη in verkehrter Weise abgestumpft ist. Schon der Ausdruck βρέφος, einmal im NT für unmündige, auf dem Arm getragene Kinder vorkommend (Luk 18, 15), bezeichnet in der Regel das soeben geborene Kind (Luk 2, 12. 16. 18. Akt 7, 19), ursprünglich sogar den ungeborenen Fötus (Luk 1, 41. 44). Dazu tritt hier nun noch ausdrücklich das tautologische Wort ἀρτιγέννητα, d. h. soeben jetzt geboren. Demgegenüber ist es doch wahrlich nicht sachgemäß, den Ausdruck leicht zu nehmen und etwa mit von Soden zu erklären: »ἀρτιγέννητα sind die Christen immer gegenüber der in Aussicht stehenden Ewigkeit, wie sie gegenüber der künftigen Vollendung immer βρέφη sind«, und »Über die Zeit ihrer Bekehrung sagt 2, 2. 4, 3. 12. 25 gar nichts aus; so gewiß Christen immer τὸ λογικὸν γάλα bedürfen und gegenüber dem erwarteten Vollendungsstand in einem Stadium der Unfertigkeit sich befinden, so gewiß können sie allezeit ἀρτιγέννητα βρέφη heißen«.

Ich finde, daß gerade das Charakteristische des Bildes, dem Knopf gerechter zu werden sucht (S. 4. 5. 85. 165), nach dieser Erklärung von Sodens ausgewischt wird und unverständlich bleibt. Schon die Beachtung der nächsten ausgeführten Parallele Hebr 5, 11—6, 2 hätte hier stutzig machen und auf die rechte Erklärung hinführen müssen, wie denn auch Hebr 10, 22 ff. den Gedanken von 1 Pt nicht fern steht. Aber freilich, solange man die Angeredeten nicht in genauem Sinne für kürzlich Bekehrte und Getaufte ansieht, muß man den Ausdruck ἀρτιγέννητα βρέφη mit Notwendigkeit abschwächen und in gewissem Sinne ausschalten. Gibt man ihm sein volles Recht, so handelt es sich um Neugetaufte.

4. Unter diesen Umständen, erhalten nun auch die zahlreichen Stellen ein besonderes Gewicht, in denen die Gegenwart als der entscheidende Wendepunkt für die Angeredeten hingestellt wird. Man darf diese Stellen wirklich nicht in dem Sinne »früher einmal Heiden, jetzt aber seit längerer oder kürzerer Zeit Christen und zu frommem Wandel verpflichtet« abschwächen und verallgemeinern. Solche Stellen sind folgende:

a) am deutlichsten in dieser Hinsicht ist 4, 1—4, wo ausdrücklich τὸν ἐπίλοιπον ἐν σαρκὶ βιώσαι χρόνον gesagt, die Wendung ἀρκετὸς ὁ παρεληλυθὼς χρόνος τὸ βούλημα τῶν ἐθνῶν κατειργάσθαι gebraucht, und erwähnt wird, daß die Heiden »befremdet« sind, wenn die Angeredeten nicht mit ihnen laufen auf den Wegen des Heidentums.

b) Dazu kommt 1, 14—16 μὴ συσχηματιζόμενοι ταῖς πρότερον ἐν τῇ ἀγνοίᾳ ὑμῶν ἐπιθυμίαις . . . ἐλυθρώθητε ἐκ τῆς ματαίας ὑμῶν ἀναστροφῆς πατροπαραδότου. Auch die Wendung ἐν πάσῃ ἀναστροφῇ 1, 15 erklärt sich am einfachsten in einer Ansprache an Neugetaufte.

c) ferner 2, 10: οἱ ποτε οὐ λαός, νῦν δὲ λαὸς θεοῦ, οἱ οὐκ ἐλεημένοι, νῦν δὲ ἐλεηθέντες.

d) ebenso 2, 9: τοῦ ἐκ σκότους ὑμᾶς καλέσαντος εἰς τὸ θαυμαστὸν αὐτοῦ φῶς.

e) deutlicher noch 2, 25: ἦτε γὰρ ὡς πρόβατα πλανώμενοι, ἀλλ' ἐπιστρέφητε νῦν ἐπὶ τὸν ποιμένα καὶ ἐπίσκοπον τῶν ψυχῶν ὑμῶν.

5. Besondere Beachtung verdienen auch die 2, 16—3, 7 angeredeten Gruppen: Freie — Sklaven — Frauen — Männer. Von Soden ist es aufgefallen, daß die δεσπότες nicht erwähnt werden; er begründet dies damit, »daß ihr Verhalten gegen ihre Sklaven ja für die vorliegende Frage gar keine Bedeutung hat, auch der Übertritt des Herrn die Bekehrung der Sklaven ohnehin in Aussicht stellte (?)«. Aber es fehlen nicht bloß die Herrn, sondern auch die Eltern und die Kinder, die Unverheirateten und die Witwen, so daß man sich

hüten sollte, den für Col 3 und Eph 5 und 6 passenden Ausdruck »Haustafel« auf 1 Pt anzuwenden. Wie erklärt sich das Fehlen dieser Mahnungen? — Meines Erachtens am einfachsten so, daß unter den Getauften eben nur Sklaven und Freie, Männer und Weiber waren, und zwar unter den letzteren auch Frauen heidnischer Männer.

6. Beachtenswert scheint mir auch der im NT nur in 1 Pt vorkommende Ausdruck ἀδελφότης 2, 17. 5, 9 statt ἀδελφοί. Gerade bei dem Eintritt in einen Verein, eine Gemeinde, eine »Bruderschaft«, wo man noch nicht alle einzelnen kennt, erscheint es natürlich und sachgemäß, die richtige Gesinnung gegen die »Bruderschaft« zu fordern, und, wo Leiden getragen werden müssen, darauf hinzuweisen, daß eben dieselben Leiden an der »Bruderschaft« in der ganzen weiten Welt sich vollenden.

7. Vielleicht darf man auch darauf hinweisen, daß die in Anwesenheit der Neugetauften und der ganzen Gemeinde an die Presbyter gerichteten Mahnungen 5, 1 ff., gemildert durch das Bekenntnis des Redners, selbst Presbyter zu sein, gerade bei der Aufnahme neuer Gemeindeglieder besonders wirkungsvoll und vertrauenerweckend sein mußten. Es darf sogar die Vermutung ausgesprochen werden, daß — wie es ja in Vereinen und Verbindungen oft vorkommt — den einzelnen Presbytern bestimmte Neugetaufte als Schützlinge zugewiesen wurden, was unter dem Ausdruck κληροί, d. h. die ihnen Zufallenden, etwa zu verstehen wäre: μηδ' ὡς κατακυριεύοντες τῶν κληρῶν, ἀλλὰ τύποι γινόμενοι τοῦ ποιμνίου. Dem entspricht dann andererseits die Ermahnung zur Unterordnung, die sich taktvoll nicht bloß an die Neugetauften, sondern allgemein an die νεώτεροι richtet 5, 5, zu denen ja nun die Neugetauften auch gehören. Endlich erscheint es gerade bei der Aufnahme neuer Mitglieder zweckmäßig, wenn von der Fülle der Charismen 4, 10 f. nur die beiden genannt werden, die auch den neuen Mitgliedern am ersten zugänglich waren, — das Wort und das διακονεῖν.

8. Weitere Punkte, die im Einklang mit dem Gesagten stehen, sind: die gleich zu Anfang hervorgehobene Bedeutung der Wiedergeburt 1, 3. 23; die ausdrückliche, wenn auch nur allgemeine Erwähnung derer, die das Evangelium den Angeredeten verkündet haben 1, 12. 25; die Aufforderung zur Nüchternheit 1, 13. 4, 7. 5, 8; die vorbeugende und beruhigende Einschränkung bei dem Hinweis auf die Leiden (εἰ δέον 1, 6, ὀλίγον παθόντες 1, 6. 5, 10); der Ausdruck πάσχει ὡς Χριστιανός 4, 16; die Erörterung über die Obrigkeit 2, 13 ff.; und der prächtige, eindrucksvolle Gebetswunsch am Schluß 5, 10. Endlich bemerke ich noch, daß der kurzgefaßte, auf Paulus zurück-

gehende Satz 4, 1 (vgl. 2, 24) für sein Verständnis sowohl bei dem Verfasser wie auch bei den Angeredeten die Bekanntschaft mit Gedankenreihen wie Röm 6, 1—11 und Col 2, 11 f., d. h. gerade mit den von Paulus mit der Taufe verknüpften Gedankenreihen voraussetzt. In seiner Kürze ist jener Satz am besten zu verstehen, wenn die Taufbelehrung unmittelbar vorhergegangen ist.

Nach alledem ist es kein müßiger Einfall, 1 Pt 1, 3—5, 11 für eine unmittelbar nach einer größeren Taufhandlung gehaltene Ansprache zu halten, sondern eine auf klare Worte und sichere Gründe gebaute und durch viele nebensächliche Beobachtungen gestützte Behauptung. Daß diese Ansprache an die Verlesung von Ps 34 sich anschloß, ist zwar nicht zwingend zu beweisen, wohl aber höchst wahrscheinlich.

Wie wir im 2. Clemensbrief eine Predigt, im 1. Clemensbrief am Schluß ein allgemeines Kirchengebet, im 1 Tim eine Gemeindeordnung in Briefform vor uns haben, so im 1 Pt 1, 3—5, 11 eine urchristliche Taufrede.

V. Aus den bisherigen Ergebnissen ziehe ich nunmehr die Folgerungen unter Berücksichtigung der sonst noch schwebenden Streitfragen, ohne jedoch jede Einzelheit erst abzuleiten und zu begründen.

1 Pt 1, 3—5, 11 trägt einen so einheitlichen, in sich geschlossenen Charakter, daß die von Soltau (Theol. Stud. u. Krit. Bd. 78, 302—316, Bd. 79, 456—460), Völter (der 1 Ptbr., dazu Z. f. d. N. T. W. Bd. 9, 74—77) und J. Cramer (Exegetica et critica II, 1891) vorgebrachten Interpolationshypothesen schwerlich stichhaltig sind. Andererseits hebt sich 1 Pt 1, 3—5, 11 deutlich von dem vorliegenden Rahmen 1, 1. 2 und 5, 12—14 ab. Der Rahmen bringt für die Erklärung des eigentlichen Inhalts fast nur Schwierigkeiten, mag man das Ganze für petrinisch oder für nicht petrinisch halten. Was für gekünstelte und gequälte Gedankenreihen haben B. Weiß und Kühl gezeitigt, um Petrus als Verfasser des Ganzen zu verteidigen! Demgegenüber erscheint Jülichers Versuch, das Ganze als das wohlgemeinte, pseudonyme Schreiben eines römischen Christen um 100 zu sichern, erheblich einleuchtender. Allein bei genauerer Prüfung erscheint doch auch dieser Standpunkt als durchaus nicht einwandfrei. Der vermeintliche römische Ursprung ist lediglich aus 5, 13 (*ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνελεκτή*) abgeleitet und findet im ganzen weiteren Inhalt und Zusammenhang, wenn auch kein Hindernis, so doch schlechterdings auch keine weitere Stütze. Daß der Verfasser sich auf die unentbehrlichsten Andeutungen beschränkt, ist begreiflich. Aber unbegreiflich ist es, daß er, der im Namen und Sinne des Petrus zu

schreiben beabsichtigte, dem Sendschreiben eine so merkwürdige Anschrift 1, 1 gegeben haben soll, die in bezug auf Petrus wie im allgemeinen nur Rätsel aufgibt und, wie Knopf mit Recht bemerkt, »von vornherein das im eigentlichen Sinne Unbriefliche der vorausgesetzten Lage klar« macht. Dies Bedenken bleibt auch bestehen, wenn der Verfasser des Ganzen nicht in Rom zu suchen wäre. Die Lösung des Problems liegt also doch wohl in der von Harnack angedeuteten Richtung. Auf Grund meiner obigen Ausführungen denke ich mir die Entstehung und Entwicklung des uns als 1 Pt überlieferten Schriftstückes etwa folgendermaßen:

1. Es war um die Zeit 80—90 unserer Zeitrechnung. Wie in andern Landschaften des Römischen Reiches so hatte auch in ganz Kleinasien die Ausbreitung des Christentums große Fortschritte gemacht. Der Besuch der christlichen Gemeindeversammlungen durch religiös suchende Heiden, der Übertritt einzelner oder ganzer Familien und Gruppen, die Gründung neuer Gemeinden und Missionsstationen war in sichtbarem Wachstum begriffen. Freilich auch der Widerstand gegenüber der Ausbreitung der neuen Religion schwoll an und ward planvoller und hartnäckiger. »Die Christen sahen sich gehaßt, beschimpft und verachtet. Der Übertritt löste oft alte Verwandtschafts- und Freundschaftsbande. Christliche Sklaven wurden von ihren Herrn zuweilen hart behandelt, verspottet und geschlagen. Im Wirtschaftsleben drohte den Christen der Boykott. Vor den Richterstühlen der römischen Beamten erhob sich stürmisch heischend die Volksstimme, die den Christen die ärgsten Verbrechen nachsagte und die strengste Bestrafung der den Göttern verhaßten Frevler verlangte« (Knopf, S. 48). Und doch vermochten alle diese Leiden und Verfolgungen weder der Verkündigung noch der Ausbreitung des Evangeliums Abbruch zu tun.

In jener Zeit feierte auch in einer der angeseheneren kleinasiatischen Städte, deren Namen wir leider nicht mehr feststellen können, die christliche Gemeinde einmal wieder ein größeres Tauffest. Den Verkündigern des Evangeliums, mochten sie nun berufsmäßige Evangelisten sein oder nur privatim persönlich Zeugnis abgelegt haben (1, 12. 25), war ein bedeutsamer Erfolg zuteil geworden. Eine ganze Anzahl von Heiden, darunter mehrere Hausklaven (2, 18), die übrigen freien und selbständigen Standes (2, 16), zahlreiche Männer (3, 7), aber noch mehr Frauen (3, 1 ff.), unter diesen auch einzelne, deren Gatten im Heidentum verharrten (3, 1 f.), hatten den Unterricht in der christlichen Lehre und nunmehr auch — wahrscheinlich draußen vor der Stadt, im fließenden Wasser — durch Untertauchung die

Taufe empfangen. Nun sammelte sich die Gemeinde an demselben oder an einem der folgenden Tage zur festlichen Versammlung, um die Getauften als vollberechtigte Gemeindeglieder zu begrüßen. Die Feier gewann aus einem doppelten Grunde ein besonders bedeutendes Gepräge. Denn erstens sah man neben den neugewonnenen Gemeindegliedern eine ganze Anzahl von auswärtigen Gästen: christliche Brüder aus Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien, die aus andern Anlässen gerade in der Stadt weilten. Dazu kam zweitens die zufällige Anwesenheit eines Mannes, der einzelnen persönlich, vielen aber dem Namen nach schon bekannt war, eines Mannes, der zu den »alten Jüngern« gehörte und seit Jahrzehnten für die Ausbreitung des Evangeliums gewirkt hatte: es war Silas oder Silvanus, ein würdiger Greis von etwa 70 Jahren. Ihn hatte man aufgefordert, bei der Nachfeier der Taufe den Neugetauften und der Gemeinde die Festansprache zu halten.

Silvanus war geborener Jude, vielleicht Jerusalemit. Als Knabe oder Jüngling hatte er in Jerusalem den Leiden und der Kreuzigung Jesu zugehört¹. Später war er der jerusalemischen Christengemeinde beigetreten und hatte schon als junger Mann durch seine Persönlichkeit und prophetische Begabung sich das allgemeine Vertrauen derart erworben, daß er beim sogenannten Apostelkonzil neben Judas Barsabbas den Missionaren Paulus und Barnabas beigegeben wurde, um den antiochenischen Heidenchristen die getroffenen Vereinbarungen zu übermitteln und zu erklären (Akt 15, 22. 32). Dann war er von Paulus als Mitarbeiter auf die sogenannte zweite Missionsreise mitgenommen (Akt 15, 40) und hatte mit ihm die Mehrzahl seiner Erlebnisse während dieser Zeit durchgemacht und ihm bei seiner Wirksamkeit die wesentlichsten Dienste geleistet, vor allem in Philippi, Thessalonich, Beröa und dann wieder in Korinth (Akt 15, 1—17, 15. 18, 5. 2 Kor 1, 19). An der Abfassung der beiden Thessalonicherbriefe war er mitbeteiligt (1 Th 1, 1. 2 Th 1, 1). Später war er nicht mehr in der Begleitung des Paulus geblieben, sondern hatte sich, wandernd oder weilend, als Prophet und Verkünder des Evangeliums einen eignen wechselnden Wirkungskreis geschaffen. Vielleicht hatte er sich schließlich auch in einer kleinasiatischen Stadt niedergelassen und in der dortigen Gemeinde das Amt eines Presbyters angenommen 5, 1 (?). Jahrzehnte hatte er also seine Kraft in den Dienst des Evangeliums gestellt und jetzt galt er dort, wo er wirksam gewesen

¹ Dies und nicht mehr sagt 5, 1. Dadurch hatte der Redner schon einen wesentlichen Vorzug vor den andern, auch wenn er bei der Kreuzigung Jesu noch nicht zu dessen Anhängern gehörte. Hierdurch erledigen sich auch Knopfs Bemerkungen zu 2, 21.

war, als einer der bewährten und anerkannten Hauptvertreter der christlichen Religion. Er war bekannt als ein hochbegabter und hingebender Mann, als ein frommer Christ und trefflicher Redner. In seinem langen Leben hatte er eine innige Vertrautheit mit dem AT gewonnen, sowohl in der hebräischen Urschrift wie in der Übersetzung der LXX: er lebte und webte in den heiligen Schriften. Daneben hatte er sich in der mehrjährigen gemeinsamen Missionsarbeit ein tiefes Verständnis für die Art und die Gedankenreihen des Apostels Paulus erworben, dessen Reden und Schriften ihn stark befruchteten und beeinflussten. Auch die hellenistische Welt mit ihren Strömungen und Ideen vermittelte ihm wertvolle Eindrücke. Dazu kam eine reiche Lebenserfahrung, Menschenkenntnis und Weltkenntnis, ein schlichter, praktischer, auf die Hauptsachen gerichteter Sinn und eine gewandte Beherrschung der griechischen Sprache¹. Kein Wunder, daß die versammelte Taufgemeinde auf sein Auftreten gespannt war.

Nachdem man gesungen und gebetet hat, sprechen zunächst Vorsteher der Gemeinde einige begrüßende, festliche Worte. Dann wird Silvanus gebeten, zu reden. Er verliest zuerst den 34. Psalm und knüpft dann daran die Ansprache, die uns I Pt I, 3—5, 11 erhalten ist. Im steten Anschluß an den verlesenen Psalm und unter ausgiebiger Benutzung anderer alttestamentlicher Stellen legt er den Versammelten die Herrlichkeit und die heiligen Aufgaben des Christenstandes dar, für alle Zuhörer erbaulich, vor allem aber sich an die neugetauften Gemeindeglieder wendend. Er preist den Gott des Heils, der sie zu neuem Leben berufen hat, Jesum Christum, der ihnen die ewige Seligkeit verbürge, den heiligen Geist, der durch die Propheten das Heil vorausverkündet und durch Evangelisten es nun auch ihnen geschenkt hat (I, 3—12). Er ermahnt sie, als Kinder des heiligen Gottes, erlöst durch die Lebenshingabe Jesu, den Willen des himmlischen Vaters zu tun und, durch Gottes Wort neugeboren, auch durch Gottes Wort sich zu nähren und Gott zu dienen vor Gott selbst wie vor der Welt, eine jede Gruppe in ihrem Stand und Pflichtenkreise (I, 13—3, 14). Er erinnert sie, daß sie Jesum im Herzen tragen und bereit sein müssen, die Hauptstücke des Evangeliums zu vertreten in Wort und heiligem Wandel, in freudigem Dienen und geduldigem Leiden (3, 15—4, 11). In den Leiden — so klingt es durch die ganze Ansprache hindurch — vollzieht sich auch Gottes Wille. In ihnen hat sich die Herrlichkeit Jesu Christi

¹ Diese ganze Schilderung paßt zweifellos auf den Verfasser von I Pt I, 3—5, 11. — Übrigens finden alle von Knopf S. 18 aufgeworfenen Fragen durch meine Darlegung ihre Beantwortung.

gezeigt. In ihnen hebt das Gericht an. In ihnen ruht aber auch der Geist Gottes auf den Frommen (4, 12—19). Schließlich werden mit besonderer Mahnung noch die Presbyter und die jüngeren Glieder der Gemeinde bedacht: jene sollen ihrer Verantwortlichkeit, diese der Pflicht der Unterordnung, schließlich aber alle der Demut und ihrer ernstesten Aufgabe sich bewußt bleiben. Mit einem Gebet zu Gott, daß er die Christen zur Vollendung führen wolle, schließt die Rede (5, 1—11).

Mit heller Freude und wahrer Andacht hatte die Gemeinde dem lebensvollen, schlichten Zeugnis zugehört. Man war wahrhaft erbaut und sprach dem Redner von allen Seiten Dank und Beifall aus. Besonders betonten die auswärtigen Gäste, daß auch für ihre zerstreuten Gemeinden und einzelnen Brüder diese Rede eine rechte Herzensstärkung sein würde, und baten um eine Abschrift. So gab ihnen Silvanus die Niederschrift seiner Ansprache. Als Widmung und Gruß für alle die fernen Brüder schrieb er die Worte davor: *ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς Πόντου, Γαλατίας, Καππαδοκίας, Ἀσίας καὶ Βιθυνίας κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ πατρὸς ἐν ἁγιασμῷ πνεύματος εἰς ὑπακοὴν καὶ ἔαντισμόν αἵματος Ἰησοῦ Χριστοῦ. χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη πληθυνθεῖη*¹. Am Schluß wurde entweder von Silvanus selbst oder von den Überbringern nur kurz die Bemerkung *διὰ Σιλουανοῦ* hinzugefügt. In dieser Form ging die Rede hinaus, wurde gelesen und vorgelesen, abgeschrieben und verbreitet. Vermutlich in dieser Form hat auch Polykarp von Smyrna sie gekannt und in seinem Brief an die Philipper ausgiebig benutzt. Wie weit sie verbreitet war, läßt sich nicht mehr feststellen. Wo sie bekannt war, wurde, sie mit Recht hochgeschätzt und auch in den gottesdienstlichen Gemeindeversammlungen ganz oder abschnittsweise immer wieder verwertet.

2. Mehr als ein Menschenalter war seitdem verflossen. Silvanus selbst war längst gestorben, sein Andenken selbst dort, wo er gewirkt hatte, verblaßt. Anderwärts wußte man nur wenig von ihm, vielleicht nur, daß er einer der Missionare der ersten christlichen Jahrzehnte und einer der Begleiter Pauli gewesen war. Daß er der Verfasser jenes Schriftstückes gewesen war, hatte man meist vergessen, ebenso, daß das überlieferte Schriftstück ursprünglich eine Taufrede war. Da kam die Zeit, wo man, namentlich im Gegensatz zu den gnostischen und montanistischen Strömungen, die Urkunden

¹ Auf diese oder eine ähnliche Weise erklärt sich wohl am besten die merkwürdige Anschrift 1, 1 u. 2. Die Aufzählung der Landschaften, die soviel Kopferbrechen verursacht hat, wird nach zufälligen Gesichtspunkten in der Reihenfolge bestimmt sein, z. B. nach den Beziehungen des Silvanus zu den einzelnen Landschaften oder nach der Würde und dem Alter ihrer christlichen Vertreter.

der apostolischen Zeit sammelte, um in ihnen den echten Kanon wirklichen Christentums zu sichern. Wo, wann, wie und von wem diese Arbeit hauptsächlich geleistet ist, wissen wir ja leider nicht. Aber das ist klar, daß man Schriftstücke, die von den Aposteln herstammten, dabei noch höher einschätzte als die Werke anderer hervorragender Christen der apostolischen Zeit.

Mit solchen Gedanken und Maßstäben prüfte man nun auch die überlieferte Rede, die, wie man wußte, weitverbreitet, hochgeschätzt und vielgebraucht war. Ihr Inhalt sprach für sich selbst. Sie schien durchaus des apostolischen Ursprungs würdig. Auch die Schlußbemerkung διὰ Σιλουανοῦ schien deutlich darauf hinzuweisen, war doch Silvanus der Begleiter des Paulus und der Vermittler apostolischer Sendschreiben gewesen. Aber welcher Apostel war nun der Verfasser dieser alten Urkunde? — Paulus, auf den der Inhalt am ersten raten ließ, konnte es nicht sein; denn er war nicht Zeuge der Leiden Jesu (5, 1) gewesen. Auch was man von Johannes wußte oder besaß, stimmte nicht zu dem Charakter des Schriftstückes. Auf andere Apostel deutete keine Spur hin. Aber konnte nicht etwa Petrus der Verfasser sein? Er war Zeuge der Leiden Christi gewesen. Dazu konnten die Stellen 2, 25 und 5, 2 f. wie ein Echo von Joh 21, 17 erscheinen, und der ganze Inhalt, namentlich auch der Abschluß 5, 10 (στηρίζει) wie eine Erfüllung von Luk 22, 32. Und wenn Silvanus einst der Überbringer des Aposteldekrets nach Antiochien gewesen war (Akt 15, 22. 32), also auch in erster Linie mit von Petrus entsandt war, konnte er dann nicht auch hier als der Vermittler eines Schreibens des Petrus gelten, zumal Petrus bekanntlich in der hellenistischen Welt eines Dolmetschers bedurft hatte? Man nahm das um so lieber an, als man bislang von Petrus noch keine Schrift für den Kanon gewonnen hatte. Für den unkritischen Sinn des damaligen Zeitalters genügten diese Anhaltspunkte.

Von dem petrinischen Ursprung dieses Schriftstückes war man also nun überzeugt. Aber bei der Zusammenstellung des Kanons mußte er nun auch ausdrücklich markiert werden. Zu diesem Zwecke brauchte man an die Spitze der Urkunde nur die Worte Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ zu setzen, an die der bisherige Anfang sich unbefangen angeschlossen. So war nun aus der Widmung eine Adresse, und aus der Rede ein Brief geworden. Den Charakter des Briefes aber und die Verfasserschaft des Petrus bestätigte man nun noch durch einige Schlußbemerkungen 5, 12—14, die sich an die Worte διὰ Σιλουανοῦ ganz ungezwungen angeschlossen und eigentlich nur Selbstverständliches enthielten. Zunächst beglaubigt nämlich Petrus sowohl

den unmittelbaren Briefschreiber, Silvanus, wie das Christentum der Adressaten 5, 12. Der eigentümliche Zusatz *ὡς λογίζομαι* (= wie ich überzeugt bin) verrät zugleich die Vorsicht und die befängene Unsicherheit des Redaktors. Sodann aber folgen nur noch dürftige Grüße, und zwar einerseits von Markus, der nach kleinasiatischer Überlieferung (vgl. Papias bei Eus. h. e. III, 39) Begleiter und Dolmetscher des Petrus und nach sonstiger Überlieferung zuletzt wie Petrus in Rom war, und andererseits von der römischen Gemeinde, in der Petrus nach der Überlieferung die letzte Zeit seines Lebens zugebracht hatte. Daß man für Rom ohne weiteres Babylon einsetzte, war um 150 in christlichen Kreisen wohl noch verbreiteter und verständlicher als um 64 oder 90. Freilich auch in der Formulierung der Grüße verrät sich die spätere Zeit. Wenn die Gemeinde zu Rom als *ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλεκτή* bezeichnet wird, so ist dieser Ausdruck von 2 Joh 1, 13 aus verständlich, aber für Petrus schwer begreiflich. Denn Adressat ist hier nicht wie bei 2 Joh eine Gemeinde, sondern viele einzelne Personen (1 Pt 1, 1), und auch Petrus selbst ist ein Einzelner. Da ist es doch eine empfindliche Inkongruenz, wenn Petrus die römische Gemeinde »die Miterwählte in Babylon« nennt. Aber abgesehen von diesen beiden Merkmalen späterer Abfassung (*ὡς λογίζομαι* und *ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλεκτή*) enthalten 5, 12—14 nichts, was unter Voraussetzung der petrinischen Autorschaft unmöglich oder bedenklich oder neu wäre. Man hat eben für die Zwecke der Kanonisierung eine leichte Retouchierung oder mehr formelle Redaktion vorgenommen, ganz ähnlich, wie man durch Hebr 13, 22—25 den paulinischen Ursprung der Abhandlung an die Hebräer nahelegen oder andeuten wollte. So ist nun die ursprüngliche Taufrede des Silvanus mit diesem Rahmen durch die Jahrhunderte gegangen und hat den Namen des Petrus getragen. Der Rahmen, der den Maßstäben eines naiven Zeitalters entsprach, hat dem kritischen Sinn des 19. Jahrhunderts eine Fülle von Schwierigkeiten und Rätseln geboten. Je genauer man prüft, um so mehr kommt man zu der Gewißheit, daß er zu dem Inhalt des altherwürdigen Schriftstückes schlechterdings nicht paßt. —

So ungefähr stelle ich mir den Gang der Dinge vor und denke, daß dadurch auch die Einwendungen und Reflexionen Wredes gegenüber Harnacks Hypothese hinfällig werden. Selbstverständlich gebe ich zu, daß die Entwicklung in dem einen oder andern Punkte anders gewesen sein kann, als ich sie skizziert habe: das Leben ist reicher und mannigfaltiger als alle Theorie. Auch kann ich nicht für jede von mir gezogene Hilfslinie einen zwingenden Beweis antreten. Wes-

halb ich jede einzelne gezogen habe, wird jedem Kenner der altchristlichen Literatur und Geschichte ohne weiteres deutlich sein. Hier kommt es nur darauf an, daß die Hilfslinien nicht von vornherein unmöglich, daß sie nicht unwahrscheinlich und nicht untereinander im Widerspruch sind. Wenn sie dem Gegenstand der Untersuchung und den allgemeinen Verhältnissen der Zeit entsprechen, so sind sie berechtigt. So hoffe ich, nicht nur einige neue Gesichtspunkte zur Würdigung von 1 Pt beigebracht zu haben. Ist meine Darlegung auch nur einigermaßen richtig, so gewinnt diese altehrwürdige Urkunde außerordentlich an unmittelbarer Kraft und Anschaulichkeit, an Straffheit und innerer Wahrheit, an Leben und Wirklichkeitsgehalt, und eine ganze Reihe ihrer einzelnen Abschnitte blitzen und funkeln in neuem Licht; oder vielmehr: sie haben ihren ursprünglichen Glanz und Ton wiedergewonnen.

Die formale Autorität, die mit dem Namen des Apostels Petrus verbunden ist, wird freilich auch von mir preisgegeben. Dafür kommt aber Name und Bild eines andern echt apostolischen Mannes um so wirksamer und einheitlicher zur Geltung, ohne von allerlei Schwierigkeiten und Unklarheiten verhüllt zu sein. Die sachliche Autorität und Kraft der herrlichen Urkunde ruht aber allein auf ihrem Inhalt, und dieser ist in keiner Weise durch meine Darlegungen beeinträchtigt, herabgemindert oder zerstört, sondern erst zur vollen Klarheit und zum unmittelbar wirksamen Verständnis gebracht.

Die petrinische Abfassung ist unhaltbar, jede Teilungs- oder Interpolationshypothese gekünstelt und unwahrscheinlich, die Abfassung des ganzen 1 Pt durch einen späteren christlichen Schriftsteller aus verschiedenen Gründen bedenklich. Adolf Harnack hat meines Erachtens die rechte Bahn zur Lösung des Problems freige-
macht und eingeschlagen.

Die Frage nach dem messianischen Bewußtsein Jesu und das Petrus-Bekenntnis.

Von Rudolf Bultmann in Gießen.

Wer durch die Untersuchung der Selbstaussagen Jesu und der messianischen Szenen der Synoptiker dazu gelangt ist, das messianische Bewußtsein Jesu zu bezweifeln, für den erhebt sich das Problem, die Entstehung des Messiasglaubens nach dem Tode Jesu zu begreifen. Meist argumentiert man hier mit psychologischen Erwägungen, die